



Hannes Bertschi: Briefe und Projekte

„Mit leisen Grüßen auf dem merkwürdigen Weg ins Alter“, schrieb René kürzlich in einem Brief. Und jetzt wird er auf seiner Wanderung 70.

1970 lernte ich René irgendwann und irgendwo in Basel kennen. Ich war 18, auf der Suche, mit mir selbst beschäftigt usw., und ich war von René total beeindruckt. Vor allem auch, weil er wie kein anderer einen zum Lachen brachte. Was wir lachten durch all die Jahre bei unserem teils wunderlichen und oft denkwürdigen Zusammensein – so viel Sport machen nicht viele!

Schon kurz nachdem ich René kennengelernt hatte, schrieb ich ihm, und immer wieder, und immer antwortete er mir, teils mit der Engelsge-
duld eines Mentors. Zum Beispiel diesen Brief:

Herzlichen Dank für Deinen Brief.

Zum ersten: Wenn ich sage, Gewalt ist immer dumm und menschenunwürdig, dann meine ich damit jegliche Art von Gewalt, alles was man unter diesem Begriff versteht und verstehen kann. ... Das, was Du Aggression nennst, ist nicht Aggression, sondern Provokation. ... Es gibt keine geistige Entwicklung ohne Provokation.

Zum nächsten Abschnitt, wo Du Dir Gedanken zu meiner Person machst, möchte ich Dir mit einem Zitat von Hesse antworten. Es lautet dem Sinn nach etwa so: Jeder sieht im andern das, was er eben zu sehen vermag ...

6. Zitat Deines Briefes: „Ich glaube, Du huldigst einer Ideologie, die Dich nicht weiterbringt (nicht weiterbringen kann).“ Es ist ein Zeichen von tiefer

Ignoranz und Dummlichkeit, wenn man von mir sagt, ich huldige einer Ideologie. Es gibt wenig, das ich mehr verabscheue als Ideologien. Ideologien sind nie umfassend, sie sind meist eingleisig und führen in die tiefste Verwirrung oder im besten Fall in die Unsicherheit ...

Und zum Schluss, mein lieber Hannes, will ich Dir noch etwas sagen, damit Du wieder etwas zu knacken hast: Dieser ganze Brief ist reine Methode ... (22. April 1972)

Wir erzählten einander später manchmal auch einfach, was gerade passierte, ich von meinen Reisen durch Südamerika, er von seinen Ideen und Projekten.

Lieber René

Hier Seattle, hallo Basel. Wie haben gerade einen kleineren Sturm überlebt, schwanken noch leicht, Seekrankheit überwunden. Das Leben auf Hausbooten ist wirklich toll. Außer wenn die typischen Regentage beginnen: Regen, nichts als Regen. Tropf, tropf. Seitenlanger Regen.

Und dann ein gemütliches Feuer, etwas zum Arbeiten und alles ist nicht mehr so schlimm. ... Ich lese, arbeite, esse, schlafe. Dann mal Kino, „Teorema“, Fußballmatch auf künstlichem Rasen, die steilen Straßen in Seattle, Rucksackleute im University-Viertel, ... (1. Juni 1976)

Tschau Hannes,

herzlichen Dank für Deinen Brief aus dem nordischen Seattle. Wie war's noch an jenem Abend, als Du zum Nachtessen eingeladen warst und mitten im schönsten Abendgespräch davoneilen musstest? Ich war ganz schön aufgedreht damals, aber Du kannst alles wörtlich behalten, wie ich es gesagt habe. Es gibt praktisch keine Künstler mehr auf dem Planeten. (Außer im Filmgeschäft.) Ich werde diese These beweisen, indem ich zeige, was Kunst ist. Nicht was sie sein soll, sondern was sie ist! Kunst soll nichts sein. Sie hat ihre eigenen Gesetze, und alles, was sie sich allenfalls wünscht, ist bewundert zu werden. Nicht verstanden, zum Teufel noch mal, bewundert und bestaunt. Kunst ist nichts für den Verstand, sie hat keine Aufgabe, wie viele Idioten behaupten. ... Kunst und Schönheit sind untrennbar miteinander verbunden. Man kann nicht einen Stuhl in einen durchsichtigen Koffer tun, ein paar Bananenschalen und einen roten Schleier beilegen und dazuschreiben „Die Immanenz in der Transzendenz der Absenz“. Das ist höchstens und im besten Fall Humor aber keine Kunst. ... Ich habe mich entschlossen, Filmregisseur zu werden. Wahrscheinlich gehe ich nach Berlin, ich muss das in der nächsten Zeit noch abklären. ... Und noch etwas: Sei wachsam, wenn Du's zu etwas bringen willst. Die Welt ist voll von Idioten, welche ihre Weisheit

ins Gedränge onanieren. Es gibt nicht mehr als 1000 ganz Große auf dem Planeten. Das darfst Du mir glauben. Vermutlich sind es weniger. (20. Juni 1976)

Lieber René,

Ich lebe zurzeit feudal in der Wohnung einer alten Freundin in Guatemala-City. Erholsam für ein Weilchen, keine Flöhe, nicht ständig Tortillas und Bohnen. Aber hier steht die Zeit still, hier schwirrt Nervosität. Ich bin nur ab und zu hier, dann verreise ich wieder ins Landesinnere, in die kleinen Dörfer, zu den Indios. Holperbusfahrten, wo dein Blut nachher schäumt, vorbei an Holzhütten, Hängematten, staunenden Kindern, säugenden Frauen. Durch sanfte Hügelketten in zerklüftete Berge, alles ist weich, silbrig, still, echt. Und dann wieder hier, in der Stadt im Dreck, und bei meiner Freundin unter der Glasglocke. ... Ich bin also auf der Reise, werde von hier direkt nach Brasilien reisen und dort wieder bleiben. (29. September 1976)

Lieber Hannes,

Ich bin im Schwarzwald und mache eine Abmagerungskur. In anderthalb Wochen gehe ich kurz nach Basel zurück und mache anschließend eine Wanderung durch die Alpen, um wieder Luft zu bekommen. Da es mir in Deutschland und überhaupt in Europa aushängt, trage ich mich mit dem Gedanken, Dich irgendwo dort drüben zu treffen und mit Dir zusammen ein bisschen durch Südamerika zu trampen ... Ich für meinen Teil habe festgestellt, dass es mir nicht möglich ist, die Dummköpfe auf die Dauer zu ertragen, mit denen man hier in diesen mitteleuropäischen Demokratien pausenlos konfrontiert wird. (4. Oktober 1976)

Wir trafen uns nicht in Südamerika, aber wir berichteten einander weiterhin von unseren Ideen, Plänen und Projekten. Ein gemeinsames Projekt war ein Buch über einen Briefwechsel zwischen uns. Ich fasste das später in einem Brief so zusammen:

Unser Briefwechsel fand in den 70er Jahren statt, also nach den unruhigen 60er Jahren, in einer Zeit, in welcher der Terrorismus entstand, in der die unkontrollierten Ausbrüche der 60er Jahre zusammengedrückt wurden, in der eine gefährliche „Verinnerlichung“ der Jugend stattgefunden hatte. In einer Zeit, in welcher der Start zur totalen Technologie freigegeben wurde ... Es war auch die Zeit, in welcher der Weltraumflug nichts Besonderes mehr war ... Das Weltall rückte näher. Wir haben diese Probleme zwar nie direkt behandelt, aber es ging ja, vor allem in den Briefen zwischen 1976 und 1978, um ein neues Bewusstsein der Menschen und darum, die Idee einer besseren Welt auch in die Tat umzusetzen. (1979)

Einmal, es muss Ende der 70er Jahre gewesen sein, sagte mir René, der gerade von den Philippinen zurückgekommen war: „Hannes, da musst du hin, das ist etwas für dich!“ Im Januar 1980 verreiste ich für zwei Monate auf die Philippinen. Später wieder, und wieder. Heute lebe ich meistens dort. Und von dort wünsche ich ihm Alles Gute und viel Glück¹, ganz in seinem Sinn und Saft!



René Schweizer 1983 (Foto: Alex Kayser)

¹ Titel eines seiner Bücher (Nachtmaschine, 1985)